

Zeitschrift: Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 8 (1951)

Heft: 8

Rubrik: Ehret die Meister - aber mit Massen ; Jugendprobleme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

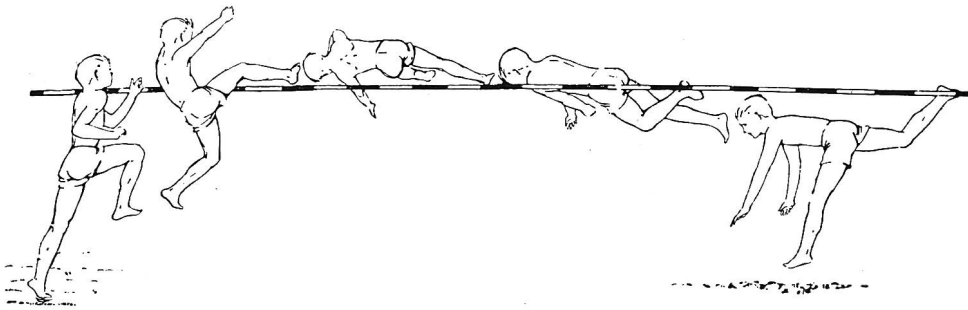
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



durch eine nach oben geführte Bewegung mit. Nach dieser Phase dreht sich der Körper und taucht zugleich. Es ist deutlich ersichtlich, wie sich der Fuss des Schwungbeines einwärts dreht und wie sich die linke Schulter eigentlich an die Latte anlehnt. Das Schwungbein ist fast gestreckt. Nach dem Ueberwälzen wird das Sprungbein, das bis jetzt stark gebeugt war, sofort nachgezogen und als Landebein benützt.

Wir wollen nun noch die häufigsten Fehler, die beim Erlernen vorkommen können, betrachten.

Am meisten wird gesündigt durch zu frühes Abdrehen des Körpers (vor der Latte), sei es während des Absprungs (verdrehte, der Latte stark zugewendete Fußstellung), in der Steigphase oder sogar noch vor dem Absprung. Letzteres geschieht häufiger als man denkt. Gerne resultiert darum auch eine andere Rollerart, der Flugroller, oder mit dem gelehrten Namen: der amerikanische Spreiz- (Straddle-) Sprung, daraus. Der Hochspringer wirft sich dabei wie ein Segelflie-

ger über die Latte. Dieser Sprung ist meines Erachtens für Jugendliche ungeeignet.

Falsch ist auch der sogenannte «Päcklisprung», der dadurch entsteht, dass das Schwungbein nicht richtig in die Höhe ausgeschwungen wird. Dabei bleiben die Hüften unten hängen und wertvolle Zentimeter gehen verloren.

Vielfach wird auch schon beim Anlauf gesündigt, indem z. B. ein Bogenanlauf gemacht wird.

Zum Schluss sei noch gesagt, dass es irrig ist, zu glauben, der Roller sei nicht für Jugendliche. Im Gegenteil, die Jünglinge begeistern sich gewaltig an diesem Sprung. Je früher man ihn zeigt, desto leichter und schneller wird er begriffen und voll Stolz bei jeder Gelegenheit ausgeführt. Er bereitet Freude und das ist ja gerade das, was es am meisten dazu braucht. Wenn man den Jünglingen erst noch sagt, dass mit dieser Sprungart internationale Rekordhöhen aufgestellt wurden, dann sind sie sowieso dabei!

Ehret die Meister — aber mit Massen

Wer mit nüchternem Sinn die enthusiastischen Berichte über die jüngsten Erfolge unserer nationalen Radsportasse und auch anderer Meister las, wird sich gedacht haben, es sei das Mass zu den Dingen, hie und da auch der gute Geschmack, verloren gegangen. Oder ist es etwa nicht eine Geschmacksverirrung, wenn ein Berichterstatter von einem Fahrer schreibt, er sei der «Beethoven der Landstrasse»? Solche Huldigungen und Vergötterungen, die einer Massenhysterie entspringen, sind eine Zeiterscheinung, die dem Ansehen des Sportes schweren Schaden zufügen; wenden sich doch so und so viele geistig hochstehende Menschen mit Kopfschütteln von solchem Gebaren ab und damit leider auch vom Sport.

Der Rektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Köln, Dr. C. Diem, nimmt die Begeisterungsauswüchse nach dem Fussballendspiel in Berlin zum Anlass einiger grundsätzlicher Gedanken, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

Im offiziellen Organ der deutschen Turner schreibt Dr. Diem:

«Der Entscheidungskampf um die deutsche Fussballmeisterschaft im Olympia-Stadion zu Berlin war eines der schönsten Fussballspiele, das ich je gesehen habe: ausserordentlich schnell, elegant in den Bewegungen und fair in jedem Augenblick; genussreich und erhebend, wie geistgelenkt das Spiel ablief, welche körperliche Meisterschaft es zur Schau trug und wie es von ritterlichem Geist beherrscht wurde! Gab es einmal eine ungewollte Berührung, so reichte der eine dem andern versöhnend die Hand.

Das Spiel, obwohl es Vertragsspieler waren, trug die olympische Atmosphäre, die über dem Berliner Stadion nun einmal ruht, und auch die hunderttausend Zuschauer fühlten sich im Banne einer frohen Stunde.

Ich will auch nichts dagegen einwenden, dass einem würdigen Parteianhänger der siegreichen Kaiserslauterern nach dem Spiel die dicken Tränen über die Wangen rollten. Warum soll sich einer nicht so herzlich mitfreuen.

Aber was dann folgte, muss uns zu denken geben: die Zeitungen berichten, dass die Mannschaft im Sondertriebwagen nach Kaiserslautern eingeholt wurde. Die ganze Stadt war mit rot-weissen Fahnen und Wimpeln und frischem Birkengrün geschmückt. Riesige Wein- und Bierzelte waren aufgestellt. Zwölf Böllerschüsse begrüßten die Meister am Hauptbahnhof. Der Badenweiler Marsch liess alle Herzen höher schlagen. Unter pausenlosen Hochrufen der dichten Menschenmenge bestiegen sie, nachdem Stadtverwalter und «Sportfunktionäre» die Elf in kurzen Reden willkommen geheissen hatten, die mit Blumen festlich geschmückten Autos. Tausende besetzten die Bürgersteige, so dass sie mit Seilen abgesperrt werden mussten. Viele Betriebe hatten schon mittags geschlossen, um ihren Angehörigen die Teilnahme an den Empfangsfeierlichkeiten zu ermöglichen. Nur die Kirche versagte; sie hatte versäumt, die Glocken läuten zu lassen.

Es ist Zeit, dass wir im Namen unserer Sache um Mässigung bitten. Eine solche Uebersteigerung droht uns lächerlich zu machen. Am allerunschuldigsten sind daran die braven Spieler selbst, die wahrscheinlich froh waren, heil aus dem Gedränge herauszukommen. Wen kann es innerlich erheben, Gegenstand solcher Huldigungen zu sein, die irgendwie einer Massenhysterie entspringen, die von den Angebern, Wichtigmachern, Lautschreibern «organisiert» werden? Diese Art Popularität ist eine Zeiterscheinung, die uns keine Ehre macht. Was mögen die verdienten Beamten einer Stadt im Innern denken, wenn sie nun wohl oder übel

mitspielen müssen, denn es gehört zu den Amts-«Funktionen», die Öffentlichkeit verlangt dergleichen, die Zeitungen berichten darüber, der Rundfunk überträgt es, die Wochenschau macht Aufnahmen davon, — und das alles, weil famose, tüchtige, junge Leute erfolgreich... Ball gespielt haben.

Auch im Altertum gab es einen offiziellen olympischen Sieger-Empfang. Man riss damals die Mauern ein und führte den mit dem olympischen Zweig gekrönten durch diese Lücke ins Innere, als Symbol dafür, dass eine Stadt, deren Jugend olympische Siege feiere, der Mauer nicht bedürfe. Da steckte also tieferer Sinn hinter dem feierlichen Ereignis, und ein Olympia-Sieger galt ihnen als Repräsentant der Kraft und der Jugend seiner Stadt. Dann aber legte er den Siegeskranz auf den Altar des heimatlichen Tempels nieder und trat als Gleicher unter Gleichen in den Kreis seiner Kameraden zurück.

Helfen wir alle in stiller Gemeinschaft die Uebertreibungen abzubauen. Dulden wir es nicht, dass unseren jungen Sportsleuten die Köpfe verrückt werden, so als hätten sie mit einer guten sportlichen Leistung wirklich eine Lebensleistung vollbracht. Was sie taten, war nur ein Spiel, das sie fähig machen sollte für den Ernst des Daseins, und schicken wir die Narren, die bei solcher Gelegenheit in Massen geistigen Kopfstand üben wollen, die statt selbst zu spielen in die Hände klatschen, an ihre Arbeitstische zurück. Die Geschäfte sollen nicht schliessen, und die Kanonen sollen nicht donnern, und die Glocken sollen nicht läuten, wenn junge Leute gute sportliche Leistungen zeigen. Mit um so besserem Gewissen können wir ihnen dann Glück wünschen. Es ist Pflicht aller echten Turner und Sportsleute, hier in geeigneter Weise zu warnen.

Den erfolgreichen Spielern aber von Herzen ein Glückauf!»

Jugendprobleme

Mein Siebzehnjähriger und die Zigaretten

Unter diesem Titel lesen wir im «Brückenbauer» einen recht interessanten Beitrag:

«Ich habe den Artikel von Jacques Berna «Ich habe mein Kind beim Rauchen ertappt» mit grossem Interesse gelesen, schon weil ich in dieser Beziehung mit meinem bald 17jährigen Sohn eine «Amateurmethode» anwandte, die vielen etwas gewagt erscheinen mag, und die — darüber bin ich mir im klaren — ebensogut hätte schiefgehen können. Zum Glück hat sie sich bewährt.

Herr Berna befasst sich vor allem mit den Kleinen, und seine Ratschläge sind ausgezeichnet. Der Sechzehnjährige aber wird uns schon nicht mehr zugeben, dass er vom Rauchen keinen Genuss hat. Dazu ist er allzusehr auf sein Prestige erpicht. In diesem Alter ist «Erwachsenheit» einfach alles, auch da, wo es uns gelungen ist, den «Neid auf die Grossen» im Kinde zu vermeiden. Der Sechzehnjährige ist, bei richtiger Behandlung und Beachtung seiner Persönlichkeit, nicht neidisch auf die Erwachsenen: er ist — nach seiner Meinung — selber erwachsen, und er dokumentiert dies bei jeder geeigneten und ungeeigneten Gelegenheit.

Wir haben nun versucht, zwei «Erwachsenenkomplexe» in unserm Buben gar nicht erst zu züchten: das Trinken und das Rauchen.

Bei den — relativ seltenen — Gelegenheiten, wo bei uns Wein auf den Tisch kommt, haben wir schon den Vierzehnjährigen, genau wie jeden andern Tischgenossen, beiläufig gefragt: «Nimmst du auch ein Glas?» Das erste Mal sagte er mit schlecht unterdrücktem Stolz: «Ja, danke!» Dann liess er fast den ganzen Wein stehen. Nachher gab er uns zu, er finde Wein gar nicht gut. Seither will er keinen mehr; aber wir versäumen niemals, besonders in Anwesenheit von Gästen, ihn zu fragen, ob er Wein möchte. Er lehnt gelassen ab, und erklärt den Gästen ziemlich wortreich, er möge Alkohol einfach nicht.

Was das Rauchen angeht, machten wir mit dem damals Vierzehnjährigen einen Vertrag: Er durfte mit uns zusammen etwa eine Zigarette rauchen. Dafür musste er uns versprechen, nicht zu rauchen, wenn wir nicht dabei seien. Auch diese Lösung bewährte sich. Einer seiner Schulkameraden berichtete mir, unser Bub lehne bei den «Zigarettenparties» verächt-

lich ab mit der Bemerkung, er dürfe zu Hause rauchen soviel er wolle und brauche sich nicht zu verstecken wie ein Häfelschüler.

Die Zigarette, die wir ihm — ebenfalls ganz besonders in Anwesenheit von Gästen — etwa anboten, rauchte er mit sichtlichem Genuss. Nachher stellte sich allerdings heraus, dass der Genuss vor allem darin bestand, in Gegenwart von Erwachsenen als Erwachsener behandelt zu werden.

Vor etwa einem Jahr kam er nämlich nach Hause und sagte, sein Sportlehrer sei der Auffassung, ein richtiger Sportler lasse im Wachstumsalter das Rauchen am besten ganz bleiben. Er, der Bub, gebe es also hiermit auf. Der Umstand, dass er das nächste Schulsikurrennen gewann, erschien ihm als glänzende Bestätigung für die Auffassung des Lehrers.

Wir bemühen uns aber weiterhin peinlich, ihn nie zu übergehen, wenn wir Zigaretten anbieten. Der Bub lehnt indessen regelmässig ab und erklärt unsern Gästen eingehend, er habe seinerzeit geraucht, habe es aber aus Gründen des Konditionstrainings aufgegeben.

Nichts ist so empfindlich «erwachsen» wie ein Sechzehnjähriger. Es genügt aber offenbar in vielen Fällen, wenn dieser Empfindlichkeit Rechnung getragen und dem Verzicht der Stempel der Freiwilligkeit aufgedrückt wird.»

Eine Umfrage bei jungen Mädchen der Zürcher Gewerbeschule

216 Fragebogen wurden in 15 Klassen ausgeteilt. Das Alter der jungen Mädchen war zwischen 16 und 19 Jahren.

39 Prozent davon gaben an, Dancings zu besuchen, 5 einmal wöchentlich, 18 einmal monatlich, 49 ganz gelegentlich! 71 dieser Mädchen trinken Alkohol, 12 nicht. 60 Prozent der befragten Mädchen besuchen die Dancings nicht. 78 dieser Mädchen trinken Alkohol, 50 nicht oder ganz gelegentlich.

Von 83 jener Mädchen, die Dancings besuchen, erklären sich 16 unbefriedigt vom Beruf, 26 beklagen sich über ihr Familienleben — 25 beantworteten diese Frage nicht. 59 dieser 83 Mädchen erklären sich gegen Bars und Dancings. Auf die Frage «Was würden Sie den Dancings vorziehen?» sprechen sich 47 für den Sport, 4 für Kino, 4 für Theater und Sport usw. aus.

Nur acht ziehen den Tanz allem andern vor. Dem Sport gehört also die grösste Zuneigung, und die Mädchen, die die Dancings nicht besuchen, tun dies, weil sie Sport treiben. Nachdem Frl. Lecoulte noch einige Aeusserungen junger Mädchen zitiert hat, die bewiesen, dass zum mindesten diese befragte Jugend im ganzen sehr «moralisch» denkt, kam die Vortragende zu folgenden Rückschlüssen: Man muss mit den Jungen über ihre Probleme reden: über die sexuelle Frage, über Ehe und Mutterschaft, über die Schwangerschaftsunterbrechung, über Geschlechtskrankheiten! Man müsste den Jungen die Elemente der Psychologie

beibringen, und ein neues Erziehungsprogramm anstreben. Denn ihre Vergnügungssucht rührt vom Unbefriedigtsein her im Beruf, zu Hause, im Kampf um die Existenz! Wir müssen ihnen eine andere Kultur geben, Stätten schaffen, wo die Jugend in freier fröhlicher Gemeinschaft zusammenkommen und diskutieren und spielen, wo sie Sport treiben und Reisen vorbereiten und nachher ausführen kann. Also

Positives aufbauen,

statt Negatives verbieten! Nichts reizt bekanntlich so sehr wie das Verbotene.



Bücher und Zeitschriften

Dr. Eugen Morf: Das Rettungsschwimmen.

Unter der Devise «Jeder Schweizer ein Schwimmer!» und «Jeder Schwimmer ein Retter», hat die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft soeben eine neue Rettungsschwimmerschule herausgegeben und zum obligatorischen Lehrmittel der SLRG erklärt. Sie durfte dies füglich tun, denn die neue Anleitung weist das auf, was jedes Lehrmittel in erster Linie aufweisen sollte: Klare stoffliche Gliederung, gemeinverständliche Schreibweise und zweckentsprechende Illustrationen. Dass diese letzteren nicht auf sämtliche Rettungs- und Befreiungsgriffe ausgedehnt werden konnten, ist eigentlich bedauerlich, doch muss sich natürlich auch eine SLRG nach der finanziellen Decke strecken. Dies und auch das gelegentliche Nichtübereinstimmen von Titeln und Fotos (z.B. S. 27–29) vermögen den Wert des Buches in keiner Weise zu schmälern.

Auf den 84 Weissglanz-Seiten sind in ausführlicher und doch straffer Art folgende Kapitel behandelt:

1. Grundlagen (Schwimmen, Tauchen etc.)
2. Geräte
3. Aufbau des Rettungsschwimmens (Transportschwimmen, Rettungsgriffe, Befreiungsgriffe, Übungsanleitung etc.)
4. Wiederbelebung
5. Kurse der SLRG
6. Prüfungen der SLRG
7. Prüfungsanforderungen für die Brevets I, II und III.
8. Die SLRG (Statuten-Auszug)

Im Anhang finden wir das äusserst lehrreiche, 147 Fragen und Antworten enthaltende Merkblatt «Ertrinken», verfasst vom derzeitigen Präsidenten der SLRG, Privatdozent Dr. med. Rudolf Bucher, der im Vorwort die neue Anleitung als «edle Visitenkarte der SLRG» bezeichnet. Das ist sie tatsächlich, und wir gratulieren deshalb dem Verfasser, seinen Mitarbeitern und dem Herausgeber zum wohl gelungenen Werk! Es wird — und davon sind wir fest überzeugt — nicht nur im Lager der Rettungsschwimmer, sondern auch in weiten Kreisen des Wassersportes überhaupt, wohlverdiente Beachtung finden. Das Buch kann bezogen werden bei der SLRG, Zürich oder direkt beim Verfasser: Herrn Dr. E. Morf, Mühlebachstrasse 11, Zürich 8. —er—

Dr. Hans Bracher: Jack London, ein neues Lebensbild.

Die Reihe der gediegenen Biographien, die der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen in seinem Verlag in Obersteckholz (Kanton Bern) herausgibt, wird durch eine Neuausgabe ergänzt: Jack London von Dr. Hans Bracher. Die Heldengestalten des begabten amerikanischen Schriftstellers haben von jeher die Jugendlichen begeistert. Dr. Bracher, der im Jugendschriftenwesen eine führende Rolle spielt, schildert mit feinem Einfühlungsvermögen den begabten Schriftsteller und verwegenen Abenteurer. Jack London stammte aus allereinfachsten Verhältnissen, er wusste mit eisernem Willen allen Gefahren zu trotzen. Nur einer Gefahr ist er erlegen, der Alkoholgefahr. Diese hat auch seinem Schaffen ein frühes Ende bereitet. Das neue Lebensbild wird nicht nur der Jugend, sondern auch vielen Erwachsenen Interesse bieten, seine Verbreitung sei wärmstens empfohlen.



Blick über die Grenze

Amerika: Die Bedeutung der körperlichen Ertüchtigung der Jugend

Welche Bedeutung Amerika der körperlichen Ertüchtigung der Jugend beimisst, geht aus den grossen Aufwendungen hervor, die alljährlich für den Neubau und die Instandhaltung der Sportanlagen der vielen Universitäten und Hochschulen geleistet werden. Auch die Gestaltung des Stundenplanes wird der Forderung der amerikanischen Studenten nach körperlicher Betätigung weitgehend angepasst, und es ist daher auch nicht weiter überraschend, dass hervorragende Leistungen in den Vereinigten Staaten vielfach durch Studenten erzielt werden. Als Musterbeispiel für die Bedeutung des Sports während der Studienzeit mag die Modernisierung der Sportanlagen der Hochschule von Plainfield (New Jersey) bilden. Der Ort Plainfield hat rund 40 000 Einwohner und an der Universität sind 1 750 Studenten beiderlei Geschlechts immatrikuliert. Die Schule verfügt über folgende Anlagen: zwei Hallen für allgemeines Turnen und Ballsport, 16 Tennisplätze, drei Fussballfelder, einen Hockeyplatz, zwei Baseballfelder, eine Anlage für Bogenschiessen, drei Plätze für verschiedene Ballsportarten, und als Hauptanlage eine 400 m-Aschenbahn für die Leichtathleten mit Zuschauerplätzen für 8 000 Personen! Den sporttreibenden Studenten stehen ständig sieben festangestellte Trainer zur Verfügung und der allgemeine Stundenplan sieht wöchentlich dreimal für Studentinnen und viermal für Studenten Turnen und Leibesübungen vor. Jede Lektion dauert 40 Minuten. Die hauptsächlichsten Sportarten, die während dieser Zeit betrieben werden, sind: Tennis, Basketball, Fussball, Baseball, Schwimmen, Leichtathletik im Freien und in der Halle, Ringen, Bogenschiessen und Querfeldeinlaufen. «Die Tat»

ECHO VON MAGGLINGEN

Mitteilungen:

Im 1. Semester haben die Schweizerischen Turn- und Sportverbände 46 Kurse mit rund 2 100 Teilnehmern in Magglingen durchgeführt. Daneben fanden 30 VU-Leiterkurse mit 900 Teilnehmern statt.

Der internationale Gymnastikkurs unter der Leitung von Dir. E. Idla, Stockholm, war ein voller Erfolg (Bericht später). Aus dem In- und Ausland nahmen über 60 Teilnehmer(innen) am Lehrgang teil.

Die Bibliothek der ETS kauft

ständig einzelne wertvolle Sportbücher und ganze Sportbüchersammlungen aus Privatbesitz. Richten Sie bitte eventuelle Ansichtssendungen, Angebote oder Anfragen an: Bibliothek der Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen. (Tel. 032/2 78 71)